

Mein Auslandssemester in Kolumbien

Von Alina Roth (VSLT), 07. Januar 2017

Wenn ich mir sonst auch über vieles unsicher war, so nicht der Tatsache, dass ich ein Auslandssemester in Kolumbien machen wollte. In meiner Einführungswoche an der UdS lungerte ich hauptsächlich am Infostand für Auslandsaufenthalte herum. Ich kam gerade aus Südamerika zurück und hatte mich besonders in Kolumbien verliebt. Wie ich mit Glück feststellte, hatte die UdS Partnerschaften mit kolumbianischen Universitäten, also hatte ich mich bereits vor offiziellem Beginn meines ersten Semesters dazu entschlossen, für mindestens ein Semester nach Kolumbien zu gehen.

In meinem fünften Semester war es dann soweit. Ich hatte fast alle Vorkehrungen getroffen und hatte schon die Zusage der UdS. Plötzlich gefiel es mir in Saarbrücken aber so gut, dass ich fast nicht mehr weggehen wollte. Da ich es aber schon so lange geplant hatte, gab es für mich kein Zurück mehr, eigentlich war es ja auch mein großer Traum. Am 30. Juli, zwei Tage nach meiner letzten Klausur, ging es dann los. Ich hatte für sechs Monate nur einen Rucksack in einer Nacht und Nebel Aktion gepackt. Der Abschied von meinen Freunden, meiner Familie und besonders von meinem Freund fiel mir schwer. Ich war nicht sicher, was mich in Kolumbien erwarten würde, obwohl ich schon zwei Jahre zuvor in Bogotá gewesen war. Eine Wohnung hatte ich nicht, aber ich war mir sicher, dass sich dieses Problem binnen weniger Tage gelöst haben würde. Wenigstens einer Sache konnte ich mir sicher sein: Ein kolumbianischer Freund, den ich während seines Auslandssemesters in Deutschland kennengelernt hatte, würde mich vom Flughafen abholen. So kam es dann auch. Ich kam dort am späten Abend an und fuhr mit dem Taxi zum Hostel. Dort verbrachte ich die ersten zwei Wochen in einem Raum mit elf Betten. Wie sich herausstellte, ging die Wohnungssuche doch nicht so schnell von statten wie ich es mir ausgemalt hatte. Die Arbeit an der Uni fiel mir während der ersten zwei Wochen demnach besonders schwer. Eine Wohnung in der Candelaria, also dem kleinen Altstadt kern, fand ich schließlich doch noch. Da ich durch meine späte Klausur in Deutschland die wichtigsten Einführungsveranstaltungen verpasst hatte, fühlte ich mich

total verloren. Ich verstand das System der Uni nicht und die Professoren, so schien mir, waren auch wenig hilfreich. Als ich dann endlich verstand, was zu tun war (nämlich herausfinden, welcher Dozent seine Arbeitsmaterialien als Kopiervorlage in welchem Copyshop vorliegen hatte), geriet alles immer mehr ins Rollen.

Die Universidad de los Andes ist sehr schön, liegt genau im Zentrum und ist unfassbar gut ausgestattet. Meine Dozenten waren (letztendlich) alle super sympathisch und wirklich gut. Das liegt wahrscheinlich daran, dass es die teuerste und beste Privatuniversität Kolumbiens ist. Dieser Fakt führt zu meinem nächsten Problem. Irgendwie wurde ich nicht so richtig warm mit meinen Kommilitonen. Das mag zum einen daran liegen, dass wir zum Teil 4 Jahre Altersunterschied hatten (Kolumbianer fangen schon mit 16 zu studieren an) oder eben auch daran, dass ihre Eltern 5000\$ pro Semester bezahlen und ich durch glückliche Partnerschaftsverträge fast umsonst in einem gemütlichen Saal sitzen durfte. Ich will jedoch nicht alle in einen Topf schmeißen. Viele der Studenten hatten ein Stipendium und letztendlich habe ich auch noch ein paar sympathische Leute kennengelernt. Zudem hatte ich noch meine WG (zwei Kolumbianer, ein Franzose, eine Deutsche), mit der ich viel unternahm.

An den Wochenenden ging es meistens raus aus der Stadt, so war ich unter anderem an der Karibikküste, in der Zona Cafetera, in der Wüste Tatacoa und der Pazifikküste. Meine Meinung über das Land hat sich nicht geändert – für mich ist es nach wie vor wunderschön!

Ende September konnte ich meine Zeit dort besonders genießen. Während des Semesters gibt es nämlich eine vorlesungsfreie Woche, die sogenannte semana de receso. In der Zeit kam mich mein Freund aus Deutschland besuchen und blieb für ganze drei Wochen, weswegen ich aus meiner Woche gleich zwei semanas de receso machte. Diese Zeit ist perfekt für längere Ausflüge, wie z.B. zur Ciudad Perdida oder ins Amazonasgebiet.

Nachdem mein Freund zurückgefliegen war, braute sich schon langsam die Klausurenphase an, wobei das relativ gesprochen ist. Jeder meiner Kurse fand zweimal die Woche statt und brachte einmal pro Woche irgendeine Art Lektürekontrolle oder Hausaufgabe mit sich. Je Kurs gibt es drei Klausuren pro Semester, es gab also eigentlich

immer etwas zu tun. Wegen des ganzen Lernens war es, anders als in Deutschland, nicht üblich, sich unter der Woche außerhalb der Uni zu treffen. Das war ungewöhnlich für mich, so wie viele andere Sachen. Es gab aber auch so viele Vorteile, die ich wirklich genossen habe. Die Preise sind natürlich meistens viel tiefer als hier (manchmal wird man übers Ohr gehauen), das Obst schmeckt viel besser, sogar das Lädchen gegenüber bringt dir alles, was du willst nach Hause und zwei Putzfrauen waren in meine Miete integriert (klappte besser als mein Putzplan in Deutschland).

Alles in Allem bin ich froh, dass ich mich nicht dagegen entschieden habe, zu fliegen. Obwohl ich meinen Freund und meine Freunde vermisst habe, habe ich dort viel erlebt und viel Neues gesehen und bin sogar etwas mehr über mich hinausgewachsen.

Hier noch ein paar Fotos:



Ausflug in die Wüste Tatacoa



Marsch für den Frieden am Plaza de las luces in Medellín



Meerschweinchenrennen auf der Séptima in Bogotá



Ein sonniger Tag am Camp für den Frieden auf dem Plaza Bolívar in Bogotá



Ein Wochenende im Parque Tayrona



Ein weiteres Mal Tayrona während der semana de receso